

Timogenes.

Muß er aber nicht gestehen / daß man öftters einen Menschen bloß darum nicht hoch achte / weil man ihn nicht kennet / und entweder der Nachricht seiner Feinde / oder der ersten Idee die man sich von ihm gemacht / allzu viel trauet ?

Aristippus.

Nichts ist der Wahrheit gemässer / noch gemeiner / als was ihr saget. Und damit wir die Exempeln nicht weit herhohlen / wie viele Menschen reden nicht übel von dem Stadius, weil des Misaëls seine Ausläuffer nachtheilige Lügen von ihm ausgestreuet / und sie sich einmahl diese böse Idee von ihm gemacht ? So bald sie ihn aber kennen lernen / verschwindet die Verläumbdung / und werden sie von seiner Tugend überzeuget. Und eben dieses hat uns der Esopus sehr artig bezeichnet / in der Fabel von der Hindin / welche in Ansehung der ersten Idee, die man ihr von dem Rhinoceros vorgebildet / vor demselbigen flohe / so bald sie ihn aber kannte und mit ihm umgieng / ihm ihre Hochachtung und Freundschaft nicht versagen kunte. Diese Fabel / womit ich diese Unterredung schliesse / habe ich auf folgende Weise verfasst.

Fabel

Von der Hindin und dem Rhinoceros.

Urtheile doch von andern nicht
 Eh du sie recht hast kennen lernen.

Wer

Wer dem Gehöre giebt der von mir Ubel spricht
Muß von der Wahrheit sich entfernen.

Es tellt ein verschmitzter Feind die Dorimene dir
Als eine Sure vor/ und darff sich nicht entblöden/
Dich gleichfals zu bereden

Es sey Theophilus ein Schalck/ ein grobes Thier/
Und ein durchtriebner Schelm/ so wirst du doch er-
fahren

Wenn du mit ihnen dich erst recht bekannt ge-
macht/

Daß sich Verdienst und Ehr' an ihnen offenbahren/
Und sie von Jugend auf die Tugend hochgeacht.

Wer so der Lasterung schlechtthin Gehöre giebet
Der bildet sich was falsches ein/
Und wer die falschen Zungen liebt
Der muß gewiß betrogen seyn.

Indessen sagt Herr Mund/ versuchet meinen
Wein

Eh ihr davon ein Urtheil fället:

Wie? hat er wohl nicht Recht? Ach ja/ denn eben
diß

Meint der Esopus ganz gewiß

Wie aus jetzt folgendem Gedichte bald erhellet/

Da er zu denen Plauder - Nazen spricht;

Eh ihr die Leute kennt so sprecht von ihnen nicht.

Ein Elephant der in der Barbarey

Vor andern mächtig war/ hochmüthig von Geber-
den/

Und blind in seinem Zorn/ ja voller Tyranny/
Wolt' am Rhinoceros einst gern zum Ritter werden/
Und schwur in seinem Grimm/ bey seinem Selffen-
bein/

Ihn/ ob er noch so Flug/ dem Tod zu übergeben.

Er stund ihm also nach dem Leben/

Doch dieses mochte ihm noch nicht genugsam seyn/
Er hielte sich dazu/ Krafft seines Zorns/ verbunden
Durch tausend Lügen ihn an seinem guten Ruhm

Em.

Empfindlich zu verwunden:

Wer es mit ihm hielt gieng gleichfalls damit um/

Daß er von dem Rhinoceros

Beständig übel sprach/ und Oehl ins Feuer goß.

Man mahlte als ein Ungeheuer

Ihn denen albernem und schwachen Thieren vor;

So daß er den Credit bey allen fast verlor;

Und jederman gewisse Abentheuer

Auf frembde Nachricht zwar/ doch aber ohne

Grund/

Von dem Rhinoceros erzählte/

Dem doch/ wie allen Weisen kund/

Nichts an Verdienst und Tugend fehlte.

Vor andern hatte auch von diesem frommen Gast

Ein junges Reh/ auf solche Laster-Keden

Ein seltsames Concept in sein Gehirn gefaßt/

Wie es gemeiniglich den Furchtsamen und Blöden

Zu widerfahren pflegt. Als dieses nun einmahl

Denselben in dem tieffsten Thal

Von fernem stehen sahe/

War Furcht und Angst dem blöden Herzen nahe

Drum liefes als ein Blitz den höchsten Berg hinan/

So starck ein leichtes Reh nur immer lauffen kan.

Es lachte der Rhinoceros von Herzen/

Sieng mit dem Flüchtigen gantz liebeich anzuschern/

Versprach ihm alle Treu

Und bat ihn/ daß er doch nur ohne Furcht und Scheu

Zu ihm herunter käme:

Diß aber fiel ihm unbequeme,

Des andern Tages traff an eben solchem Orte

Das blöde Reh denselben wieder an/

Trat etwas näher hin/ bekam auch gute Wortel/

So daß es sich in etwas schon besann/

Weil es ihn nicht so schrecklich fandel/

Als es vorhin sich solchen vorgestellt.

Doch weil man ihn im gantzen Lande

für

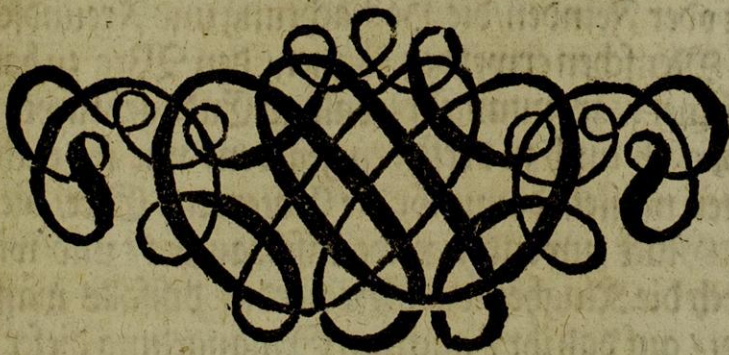
Für grausam und gefährlich hält/
So will/ wie friedsam er auch immer anzuschauen/
Das scheu-gemachte Reh doch solchem noch nicht
trauen.

Zuletzt begegnen sie einander alle beyde
Als der Rhinoceros nun eben auf die Weyde
Aus einem dicken Walde gieng/
Das Reh erschrickt/ und will sich der Gefahr ent-
ziehen/

Doch kan es dißmahl nicht entfliehen;
Als aber er mit ihm zu reden nur anfieng/
Und es versicherte/daß es ganz sicher wäre/
Sprach dieses: Ey so sey der Elephant verflucht/
Als wider welchen ich mit Rechte mich erkläre/
Weil er mich zu betrügen hat gesucht.
Ist doch wohl in der Welt kein einzig Thier zu
finden

Das so anfrichtig/ fromm/ und auch so gütig sey.
Drum wehe dem/ der bloß auf falsche Plauderey
Sein Urtheil pflegt zu gründen.

Ende der Zwen und zwanzigsten Un-
terredung.



Die